

„Europa kämpft ums Überleben“

Europa schaut gelähmt seinem wirtschaftlichen Abstieg zu, warnt jener Mann, der die Begriffe Megatrend und Globalisierung in den 80ern prägte.

► Julia Kistner traf die Zukunftsforscher John und Doris Naisbitt in ihrer Wiener Dachgeschoßwohnung.

GEWINN: Wunderschön bei Ihnen.

DORIS NAISBITT: Ja, danke.

GEWINN: Morgen sind Sie Stargast auf der Konferenz des Kreditversicherers Coface. Wie gefällt Ihnen das Motto deren Veranstaltung: *Europa – Kampf um die Vormachtstellung?*

JOHN NAISBITT: Was? Welche Vormachtstellung? Europa kämpft schon ums nackte Überleben.

GEWINN: Warum so skeptisch?

JOHN NAISBITT: Das bin ich übrigens nicht nur für Europa, sondern für die ganze nördliche Hemisphäre. Dazu gehören auch die USA und Australien. Hier sorgt die Politik für Stillstand. Denken Sie an die ständigen Blockaden im US-Kongress, wo im Senat die Demokraten

und im Repräsentantenhaus die Republikaner die Mehrheit haben.

GEWINN: Zumindest die Notenbanken in den USA und Europa sind pro-aktiv.

JOHN NAISBITT: Ich sehe nicht, wo das viele Notenbankgeld hingeflossen ist. Nicht in die amerikanische Infrastruktur und auch nicht in die innovativen kleineren und mittleren Unternehmen.

DORIS NAISBITT: Als wir von China kommend in die USA einreisten, dachten wir, wir sind in einem Entwicklungsland gelandet. Völlig veraltete Transportsysteme! Auch in Europa sorgt die Politik für Stillstand. Da fordert zum Beispiel in Österreich der Sozialminister lautstark, Überstunden stark zu besteuern. Glaubt er wirklich, dass einem Unternehmen, in dem zehn Menschen 150 Prozent Leistung erbringen, geholfen

ist, wenn es weitere fünf Mitarbeiter einstellt? Es braucht wohl das spezifische Know-how der zehn Mitarbeiter und davon nur in Auslastungsspitzen mehr.

GEWINN: *Fehlende Flexibilität und unfähige Politik hin oder her. Sie selbst leben doch auch lieber im demokratischen Österreich, in Wien und am Wörther See, als in China.*

JOHN NAISBITT: Verstehen Sie uns nicht falsch. Wir sind für Demokratie, nicht für autokratische Systeme. Wir werten nicht, wir beschreiben in unserem neuen Buch nur, wie der Norden seine 200-jährige Dominanz bereits verloren hat, wie sich die Wirtschaftskraft in die südliche Welthälfte verschiebt. Eine Entwicklung, die nicht aufzuhalten ist.

GEWINN: *Die Flüchtlingsströme gehen nach wie vor in Richtung „reiches“ Europa.*

JOHN NAISBITT: Weil Europa sie rein lässt, viele Europa für das Paradies halten. Das ändert nichts daran, dass die ökonomische Macht in Richtung Süden wandert. Das beste Beispiel ist doch, dass China gegen den Willen der USA eine zweite Weltbank, die Asian Infrastructure Investment Bank, ins Leben rief. Ihr haben sich nach Großbritannien auch andere westliche Großmächte wie Frankreich und Deutschland angeschlossen.

GEWINN: *Was machen die Schwellenstaaten besser?*

JOHN NAISBITT: China, Lateinamerika, Afrika bilden wirtschaftliche Allianzen. Dabei lassen sie die Politik außen vor. Währenddessen verhandeln die USA und Europa endlos über das Handelsabkommen TTIP. China investiert gewaltig in Afrika und Lateinamerika. Es will jetzt eine Bahn quer durch Brasilien bauen. In diesen Staaten wächst die Mittelschicht, die in den USA und Europa verarmt. Während China sehr viel Geld in die Bildung und das Wirtschaftswachstum steckt, lässt es Europa zu, dass die Jugend auf der Straße steht, keine Perspektive hat.

DORIS UND JOHN NAISBITT:

„China wird in Zukunft globaler und chinesischer sein, aber nicht westlicher.“



GEWINN: Herr Naisbitt, Sie waren unter John F. Kennedy in Ihrem Heimatland USA Vize-Bildungsminister. Welche Bildungsreformen würden Sie Europa raten?

JOHN NAISBITT: Interaktives Online-Learning ist der Megatrend. Die amerikanischen Elite-Universitäten gehen da schon den richtigen Weg. Harvard stellt Vorlesungen und Seminare gratis ins Netz, erreicht so 16 Millionen Lernwillige. Auch China bildet so längst seine ländliche Bevölkerung . . .

GEWINN: . . . und setzt Dinge ohne Rücksicht auf Verluste und auf Menschen durch. Halten Sie zentral gelenkten Kapitalismus als das bessere System?

JOHN NAISBITT: Wir haben es nicht mit Planwirtschaft, sondern mit Trial- und Error-Kapitalismus zu tun. China probiert innovative Dinge wie Sonderwirtschaftszonen aus. Funktioniert etwas nicht, verfolgt man es nicht weiter, während der Westen auf eingeschlagenen Pfaden weitertrampelt. Statt langfristig zu planen denkt man hierzulande immer nur in Wahlperioden.

GEWINN: Ist das nicht zu verallgemeinernd? Umgekehrt sprechen Sie von stereotypen Vorurteilen, wenn man China weder Menschenrechte noch Meinungsfreiheit zubilligt.

JOHN NAISBITT: Nochmals, das Einzige, worauf wir hinweisen ist, dass sich der Westen nicht bewusst ist, dass er nicht mehr der wirtschaftliche Mittelpunkt ist, dass die westlichen Firmen sich mit den neuen Wirtschaftsmächten verbünden sollten und sich auch die westlich dominierten Institutionen wie IWF, Weltbank, UNO neu orientieren müssen. Schließlich leben 83 Prozent der Weltbevölkerung in den neuen ökonomischen Wirtschaftsallianzen.

DORIS NAISBITT: In unserem Buch schreiben wir vom Westen, der vor lauter Krisenjammer vor einer prallvollen Schüssel verhungert. Wir haben doch alles: Geld, Ressourcen, High Tech, die besten Universitäten der Welt. Was uns die Chinesen voraus haben, ist, dass Sie bereit sind, aus eigenen Fehlern zu lernen. Der Westen und westliche Firmen müssen sich neu positionieren. Sie dürfen nicht glauben, dass sich China politisch und wirtschaftlich in ein westliches Modell pressen lässt. Es wird globaler und chinesischer zugleich. **GEWINN:**

„2013 überholte der globale Süden den Norden“

„China Megatrends“, „China Model“, „Innovation in China“ und auch ihr neues Buch „Global Game Change – How the nations of the Global Southern Belt will reshape our world“ handelt von China. Darin beschreiben die weltbekannten Zukunftsforscher John und Doris Naisbitt den schnellen ökonomischen Aufstieg von 150 Wachstumsstaaten der südlichen Hemisphäre, die 83 Prozent der Weltbevölkerung beheimatet. Der Wendepunkt war 2013. „Die gemeinsame Wirtschaftsleistung aller aufstrebenden Länder war erstmals größer als jene der eta-

bierten Industrienationen“, bemerkt der John Naisbitt, den 1995 sein Buch „Megatrends“, das sich neun Millionen Mal verkaufte, weltberühmt machte. Seit 2000 publiziert er gemeinsam mit seiner Frau Doris, eine Bad Ischlerin mit vier Dokortiteln, die als Verlagsleiterin für den Signum-Verlag arbeitete. Und was ist Ihr nächstes große Werk? Die Frage treibt dem 86-jährigen John Naisbitt Falten ins Gesicht: „Jesus Maria, geben Sie uns eine Pause. Wissen Sie, überhaupt wie viel Arbeit das jüngste Buch war?“



Foto: Pepo Schuster, austroradusat

„Wir leiden nicht unter dem Wirtschaftsabschwung in Österreich. Wir sind ja in der ganzen Welt tätig“, meint Doris Naisbitt beim Interview in ihrem Wiener Loft.

Wie sollte man sich als Anleger neu positionieren? Wie sind Sie persönlich investiert?

JOHN NAISBITT: Wir denken global, sind daher auch in unserem privaten Portfolio global veranlagt, im globalen Norden wie Süden.

GEWINN: In Tianjin betreiben Sie an der Universität ein Naisbitt-China-Institut.

JOHN NAISBITT: Wir bekommen keine Aufträge von der chinesischen Regierung, wenn Sie das meinen. Wir sind unabhängig. Man stellt uns dort nur ein Büro zur Verfügung.

GEWINN: Wäre es nicht auch an der Zeit für ein Naisbitt-India-Institut?

JOHN NAISBITT: Das ist ein Witz, wenn

man immer Indien mit China vergleicht. Der Entwicklungsstand ist wie Tag und Nacht. Versuchen Sie nur hier wie dort 300 Kilometer zu reisen. Der indische Präsident Modi hat viel gesprochen, aber noch nicht geliefert. Staaten verlieren ohnedies an Bedeutung, die Megacities und Zentren stehen direkt im Wettbewerb.

GEWINN: Sie fliegen morgen nach Kasachstan. Totalitär geführte Staaten ziehen Sie an.

JOHN NAISBITT: Kasachstan ist der neuntgrößte Staat der Welt und sehr dynamisch – da muss man hin. Wir treffen den Präsidenten Nasarbajev.